

Wasserstoff soll Region befeuern

Modellprojekt könnte den Wirtschaftsstandort weiter voranbringen – Expertenkonferenz bei der IHK

Von Wolfgang Stephan

LANDKREIS. Die Wasserstoffwirtschaft soll ein wichtiges Element der Energiewende werden und hat ein hohes Zukunftspotenzial für Norddeutschland und besonders für die Region an der Elbe – das ist die Botschaft, die gestern vom 2. Wasserstofftag bei der IHK Stade gesendet wurde. Was die Kohle für das 19. Jahrhundert im Ruhrgebiet war, soll der Wasserstoff in Zukunft im Norden werden. „Wir zeigen hier was geht“, sagte IHK-Chefin Maike Bielfeldt als Gastgeberin.

Gut 100 Vertreter aus Politik und Wirtschaft waren sich bei der Konferenz in Stade einig, dass Wasserstoff eine wichtige Rolle bei der Energiewende spielen werde. „Wasserstoff ist eine echte Zukunftstechnologie“, sagte Wirtschaftsminister Bernd Althausmann. Wasserstoff als Energieträger – das ist mittlerweile mehr als eine Vision, denn seit September 2018 fahren im Probebetrieb für eineinhalb Jahre zwei wasserstoffbetriebene Bahnen als weltweit einmalige Prototypen auf der EVB-Strecke zwischen Buxtehude und Bremerhaven. 14 Fahrzeuge sollen ab dem Jahr 2021 bei der EVB mit Wasserstoff fahren. „Wir stehen am Anfang eines Transformationsprozesses“, so Wirtschaftsminister Bernd Althausmann. Das gelte auch für die Autoindustrie, in Japan oder China seien Fahrzeuge mit Wasserstoff-Brennstoffzellen-Technik

längst auf der Straße. Um die Klimaziele des Pariser Abkommens zu erreichen, reiche es nicht, 40 Prozent der Pkw mit E-Antrieb auszustatten. Daneben müssten neue umweltfreundliche Technologien weiter erforscht werden und zum Einsatz kommen.

Die Technik: Durch Umwandlung von Stromüberschüssen in Wasserstoff werden regenerative Energien in großem Umfang speicherbar und transportabel. So können sie auch Nutzern abseits der Stromnetze verfügbar gemacht werden. Althausmann: „Kein anderes Bundesland bietet so gute Voraussetzungen, um grünen Strom der Windenergie in Wasserstoff umzuwandeln und immense Kapazitäten aus der Produktion der Großindustrie zu nutzen.“

Als wesentliche Energiequelle diene neben der Windenergie nämlich die Großindustrie, wie

beispielsweise die Dow. „Wir haben relativ viel Wasserstoff und wir haben Interesse an Wasserstoff“, sagte Dr. Jens Schmidt von der Dow. Die Dow setze auf regionale Abnehmer.

Dow ist der zweitgrößte Stromverbraucher nach der Deutschen Bahn in Deutschland. Als Nebenprodukt fällt im Produktionsprozess Wasserstoff an, der derzeit nicht vollständig effizient verwertet wird. „Ein großer Schatz“, sagt Schmidt. Sein Beispiel: Dow produziert 50 000 Tonnen Wasserstoff pro Jahr – der von allen privaten Haushalten der Stadt Stade verbrauchte Strom entspreche 2600 Tonnen Wasserstoff pro Jahr.

90 Prozent des Wasserstoffs in der Industrie wird aus Erdgas und Biomasse im Dampfreformer produziert. Alternativ bei der Dow entsteht der Wasserstoff aus der Wasser-Elektrolyse, die allerdings sehr kapitalintensiv sei. Schmidts Zukunftsvision: Wasserstoff als Treibstoff sei eine Alternative zur elektrischen Antriebstechnik. Die Dow habe immense Mengen an Wasserstoff verfügbar, Dow könne Speicherkapazitäten anbieten und habe Zugriff auf erneuerbaren Strom. „Technisch ist das alles machbar“, sagt Schmidt. Allerdings müsse die Politik die wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen schaffen. Was-

serstoff-Tankstellen sind einer der ersten Schritte.

Bernd Althausmann warb vehement für die neue Energie: „Wasserstoff aus erneuerbaren Energien ist die Zukunft, Wasserstoff ist ein Kernelement vieler Lösungswege, denn es wird nicht erreichbar sein, dass 40-Tonner-Lastwagen elektrisch angetrieben werden.“ Deshalb müsse es notwendigerweise andere Technologien geben. „Norddeutschland besitzt alle Voraussetzungen, um eine Vorreiterrolle einzunehmen“, sagte Althausmann. In diesem Zusammenhang könne auch das geplante LNG-Terminal in Stade eine wichtige Rolle spielen: Wasserstoff werde künftig zu einem ganz erheblichen Teil auch aus Afrika und dem Nahen Osten kommen, sagte der Bundestagsabgeordnete Oliver Grundmann. „Wir werden Unmengen von Wasserstoff in Zukunft benötigen.“

Umschlag-Terminals seien die Grundvoraussetzungen für die Weiternutzung. Der Bundestagsabgeordnete ist sich sicher: „Stade kann ein wichtiger Knotenpunkt für die Energiewende werden.“ Noch vor der Sommerpause des politischen Betriebs in Berlin soll die Entscheidung der Bundesregierung über die zu fördernden LNG-Terminals fallen, schätzt Althausmann. „Ich sehe große Chancen für den Standort



Wirtschaftsminister Bernd Althausmann.

Foto Stephan

Stade – was wir leisten können, werden wir in die Waagschale werfen.“ Allerdings habe Stade den Nachteil einer fehlenden Förderung, die in strukturschwachen Gebieten wie Wilhelmshaven und Brunsbüttel bestehe. Allerdings hoffe er, so Althausmann, dass im

Sinne des Strukturwandels die Bundesregierung ein Signal für mehr als einen Standort setze. Althausmann: „Wir werden alle denkbaren Möglichkeiten überprüfen, um die Standorte Stade und Wilhelmshaven gleichermaßen zu stärken.“

Das Projekt „Wasserstoffwirtschaft“

Um die Potenziale der Wasserstoffwirtschaft in der Region zu erforschen und zu koordinieren, gibt es ein vom Land Niedersachsen und den Landkreisen in der Elbe-Weser-Region finanziertes Projekt, das vom Transferzentrum Elbe-Weser in Stade gemanagt wird. Alle Beteiligten, von der In-

dustrie bis zu den Hochschulen und dem Mittelstand, sollen verzahnt werden, um eine „Modellregion im Amtsbezirk Lüneburg“ zu entwickeln. Begleitet wird das Projekt von einem Fachbeirat mit Vertretern aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Verwaltung.